

Der gefangene

Liguorianer.

Wir hatten einen schönen Traum! Es war am 15. März 1848. Wir träumten von der schweren drückenden Last des bleiernen Zeitalters in das schöne, silberne und goldene Zeitalter der „Freiheit“ versetzt worden zu sein, und wenn uns auch **einzelne Fälle** aus diesem schöneren Traume zeitweilig weckten, schliefen wir doch aufs Neue und träumten wieder süß und angenehm. Aber da kommt die erschütternde, unheilswangere Kunde der Rückkunft der frommen Liguorianer und rüttelt uns dermaßen aus dem so schön geträumten Traume, daß es nun nicht so leicht mehr möglich ist, wieder in **süße Ruhe** zu kommen. Wir reißen noch schlaftrunken die Augen auf und empfinden schon wieder die schwer erdrückende Last des **alten** bleiernen Zeitalters; dieses mit den Lumpen des alten Systems gefütterte Folterkleid des guten österreichischen Volkes. — Ja meine lieben guten Oesterreicher, wir haben sie wieder in den Mauern unserer Residenzstadt, sie sind wieder da die Blutschänder der **wahren christlichen Liebe**, die Pestbeulen des Volkskörpers. Sie sind schon wieder hier die Todtengräber **unseres Glückes und Wohlstandes**, die Ehrabschneider des starken und **schwachen** Geschlechts, die Beutelschneider und Plünderer der Armen, Witwen und Waisen. Und brauche ich euch noch zu sagen, wie diese „ehrwürdige Horde“ sich nennt? Nein! Ihr kennt sie, diese Zwillingbrüder der Jesuiten, ihr kennt die einstmaligen Bewohner des **Klosters am Mariensteg!** Und glaubt ihr etwa, meine guten Leute, ich belüge euch? Fern sei es von mir! Ich weiß es gewiß, so wie ein großer Theil der guten Wiener. Um aber allen, jeden Zweifel von dem fest ausgesprochenen Willen ihrer Rückkehr zu nehmen, so erzähle ich euch, daß **gestern schon** ein solches eingeschlichenes niederträchtiges Subjekt in der Nähe von unserer hochgeachteten Universität, von mehreren **braven** Nationalgarden eingefangen wurde. — Und wer glaubt ihr, meine guten Leute, ist es, der sich so warm für diese Söhne des Gott-sei-bei-uns annimmt? Ihr meint etwa ein recht wilder, roher und unbedeutender Mann? Nein! Und abermals Nein! **Der Mann** ist weder wilder noch roher Natur, er ist sehr „**Milde,**“ „**Milde**“ wie ein Seelenhirt, und **der Mann** muß auch nicht unbedeutend sein, denn das Volk, das ehrenvolle Volk stimmt stets mit ganzem Herzen, mit voller Brust, mit **ungeheuchelter Stimme** ein, wenn es gilt diesem Manne eine „**hübsche Nachtmusik**“ zu bringen. Jedem das Seine! Ehre dem Ehre gebührt. — Darum meine lieben guten Land- und Stadtleute habt Acht! Habt Acht! Weiset energisch euren Unwillen und eure Abscheu gegen diese Eindringlinge und zudringlichen Unausstehlichen! **Selzt mit** wo es die Ausrottung und das Unschädlichmachen dieser giftigen Schlangenbrut geltet. Aber erfaßt auch **jetzt** — **gleich** den günstigen Augenblick, wo ihr noch **ohne Thätlichkeiten**, die Ausmätzung dieses giftigen Unkrautes bewerkstelligen könnt, denn wie leicht könnte es bald zu spät werden, und ihr würdet es jahrelang bereuen, wenn ihr's verabsäumt. Väeter und Mütter thut's um eurer Kinderwillen, daß sie euch nicht in späteren Zeiten fluchen. Bürger Wiens! ich meine nicht die Spießbürger, ich meine nur die **wahren** Bürger (und diese sind sehr viele!) Ihr Garden, thut auch Ihr das Eurige für die gute Sache, wie es die Universität thut! Ich appellire an euren Verstand, an eure gesunden Vernunft, an eure guten und stets für das edle schlagenden Herzen. — Thut was eure Pflicht euch gebietet!

Ich that das meinige, thut ihr das eurige!

Philipp.

